

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 24

Artikel: Die lange Bank
Autor: Bättig, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men. Wir konnten damals diese Antwort kluger katholischer Politiker nicht begreifen. Nach dem, was wir die letzte Zeit hindurch sogar im katholischen Kanton Luzern zu lesen und zu

hören Gelegenheit hatten, wird es auch uns schwer, am frühern Optimismus festzuhalten. — „Wenn das am grünen Holze geschieht . . .“
L. R.

Die lange Bank.

Friedr. Bättig, Lehrer, Kaltbach

Vor dem altherwürdigen Hause sitzt der alte Großvater auf der langen Bank und schwelgt in süßen Erinnerungen an die goldene Jugendzeit. Allein nicht von dieser „langen Bank“ will ich sprechen. In der Stadt hinter eisernen Gittern sitzen ebenfalls auf langer Bank zwei Männer, im Herzen tiefe Scham über begangenes Unrecht, habend mit ihrem Schicksal, der eine darauf pochend, man könne ihm seine schwere Schuld nicht beweisen, der andere seine Schuld auf seine Umgebung, auf seine Erziehung, auf seine Eltern werfend. Aber auch von dieser langen Bank will ich nicht sprechen, sondern von einer Bank, die viel stärker beladen, die weit mehr zu tragen hat, es ist die lange Bank, auf welche der Träge, Nachlässige unliebsame Pflichten, Arbeiten etc. schiebt, wodurch oft schwere Schuld erwächst.

Es ist Frühling: Vögel singen, Blumen blühen. Der Lehrer sitzt am Pulte und arbeitet am Lehrgange fürs kommende Jahr. Voll Anlust wirft er die Feder weg. Wozu die schöne Ferienzeit, wenn man sich nicht freuen soll! Morgen will ich dann arbeiten! Aber da kommt ein Freund und ladet zu einem Spaziergang ein. Uebermorgen also! Und so wird die so notwendige jährliche Vorbereitung verschoben, versäumt, und plötzlich ist die Zeit da, die Schule beginnt. Jetzt wird die Arbeit hastig vorgenommen, kann aber nicht mehr mit derselben Gründlichkeit besorgt werden, und während des Jahres rächt sich dann die Nachlässigkeit. Da, mancher Lehrer gondelt ohne Lehrplan durchs Leben, muß aber dann täglich seine Nachlässigkeit büßen, indem er jeden Tag einen neuen Plan entwerfen muß. Diese täglichen Pläne reihen sich nicht lückenlos aneinander; der ganze Jahresplan besteht aus vielen Einzelplänen, die kein zusammenhängendes Ganzes bilden. Der ganze Feldzug besteht aus einzelnen Schlachten, ohne ein bestimmtes Ziel. Darum kann er auch nicht mit vollem Erfolg gekrönt werden. Wer das Höchste erreichen will, darf die „lange Bank“ nicht benützen.

Der Feldzug hat begonnen. Eine Schlacht ist geschlagen. Sie ist siegreich ausgefallen; aber es zeigten sich noch verschiedene Mängel. Der siegreiche General merkt sich diese. Er ist auf Abbestellung bedacht. So auch der gewissenhafte Lehrer. Ist z. B. ein Aufsatz niedergeschrieben, so durchgeht ihn der fleißige Lehrer und korrigiert ihn. Allerdings ist

eine gründliche Korrektur sämtlicher Schularbeiten kein großes Vergnügen, eher saure Arbeit, die mancher Lehrer auf die „lange Bank“ schieben möchte; denn bald gibt es Ferien. Dann kann man korrigieren, was wollte man sonst tun! Jetzt hat man genug Arbeit. Wenn man den ganzen langen Tag Schule halten muß, ist man geplagt genug. Da ist die „lange Bank“ ein gar bequemes Möbel. Der gewissenhafte Lehrer aber macht sich zur Regel, bei jeder Arbeit seine Korrektur anzubringen, bevor er eine weitere Arbeit eintragen läßt; denn es soll die Korrektur der ersten Arbeit der zweiten nützen. Wer fleißig korrigiert, lernt erst recht den Stand seiner Schule kennen. Er lernt vorbeugen und verhüten. Es ist eine üble Gewohnheit, mit der Korrektur zuzuwarten, bis man die Arbeit nicht mehr bewältigen kann. Die „lange Bank“ wird dann zum Quälgeist, der Tag und Nacht im Kopfe des Lehrers herumspukt und ihm immer zuraunt: „Du deine Pflicht!“

Ähnlich ist es mit der Abfassung des Unterrichtsheftes. Sofort nach Schulschluß führe das Unterrichtsheft für den folgenden Tag weiter! Dann weißt du noch ganz genau, was du heute zu Ende geführt, was noch nachgeholt, was noch gründlicher durchgearbeitet werden muß; jedenfalls mache man sich zur Pflicht, nie und unter keinen Umständen sich zur Ruhe zu begeben, bevor das Unterrichtsheft besorgt ist; denn wenn man seine Abfassung auf die lange Bank schiebt, so findet man vielleicht am Morgen die nötige Zeit nicht.

Gebraucht die Zeit, sie geht von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.

Aber warum ein Unterrichtsheft? In der Regel mag's notwendig sein, hie und da darf ein erfahrener Lehrer darauf verzichten. Zugegeben, aber jedesmal wenn der Lehrer das Unterrichtsheft genau führt, wird er aufmerksam auf das, was er behandeln will. Er sieht im Geiste die Schwierigkeiten, die sich einstellen werden, und er wird seine Pläne entwerfen, seine Vorbereitungen treffen, und diese Vorbereitungen nehmen oft mehr Zeit in Anspruch als die Abfassung des Unterrichtsheftes selbst. Unterläßt oder verschiebt er die Abfassung des Unterrichtsheftes, so findet er nicht mehr Zeit, sich gründlich vorzubereiten, Ärger und Verdruß stellen sich ein, und darunter leidet die Schule.

Der Schultag ist zu Ende. Die Absenzen müssen eingetragen werden. Aber der Lehrer, müde und matt, hat große Lust, die Arbeit auf die „lange Bank“ zu schieben. Rasch an die Arbeit, bald ist's gemacht, später könnte leicht etwas vergessen werden. Ungenaue Führung der Verzeichnisse rächt sich schwer. Wenn die Schüler durch öftere Abwesenheit glänzen, so kann natürlich das vorgesteckte Ziel nicht vollständig erreicht werden. Die Absenzen wirken auf das Schulvölklein ähnlich wie die Pest auf die Bewohner der ägyptischen Dörfer. Man ist gezwungen, Aufgaben zum zweitenmale durcharbeiten; denn auch die Nachlässigen, die öfters die Schule schwänzen, müssen nachgebracht werden. Die Unfleißigen verunmöglichen ein geordnetes Fortschreiten. Gerade diejenigen aber, die den Unterricht am notwendigsten hätten, fehlen am häufigsten in der Schule. Warum? Nicht das Elternhaus allein, sondern gar oft tragen die Schüler selbst die Schuld an den Absenzen; aber auch der Lehrer klopfe an seine Brust und frage sich: Habe ich mir Mühe gegeben, die Schwachbegabten, die von Mutter Natur stiefmütterlich ausgerüsteten Kinder zu begeistern durch mildes Urteil, durch liebevolles Entgegenkommen und Nachhelfen? Setze diese Sorgenkinder nicht in die hintersten Bänke, sondern in deine Nähe, studiere diese Kinder und behandle sie möglichst individuell, wecke ihr Ehrgefühl, aber hüte dich vor übermäßigem Drängen. Lückenhaftem Schulbesuche trete entgegen durch günstige Verlegung der Ferien, d. h. mache der zuständigen Schulbehörde entsprechende Vorschläge. Wenn die Eltern sehen, daß du ihnen in dieser Beziehung so viel als möglich entgegenkommst, so sind sie auch eher bereit, die Kinder fleißig in die Schule zu schicken. Wenn du sie aber durch deine Schuld zu Absenzen zwingst, so gewöhnst du die Schüler leicht daran, der Schule fern zu bleiben. Setze auch die Schule nicht ohne Not aus; denn die Eltern sagen sich gar bald, des Lehrers wegen müssen 50 Kinder zu Hause bleiben, bleibt aber ein einziges Kind daheim, so reklamiert der Lehrer schon, obwohl er dennoch Schule halten kann.

Vielleicht hegt der Lehrer irgend ein Vorurteil gegen ein Fach, z. B. gegen die Naturkunde, das Turnen, das Zeichnen oder den Gesang. Dies ist gewöhnlich der Fall, wenn er zu bequem ist, die nötigen Kenntnisse in diesem Fache sich anzueignen. Allerdings hat der einte oder andere mehr Talent, und es geht ihm leichter, diese Kenntnisse zu erwerben. Singen kann nur der von Gott Begabte. Wenn nun ein Lehrer fühlt, er sei in irgend einem dieser Fächer zu wenig „beschlagen“ und könne daher nicht mit Erfolg unterrichten (Gesang ausgenommen), so schreke er nicht zurück vor der Mühe, diese Kenntnisse zu erwerben. Er gehe mutig an die Arbeit, und bald wird sein redlich Streben

mit Erfolg gekrönt. Er schmiede das Eisen, so lange es glüht. Wer aber alles auf die „lange Bank“ schiebt, wird sein Ziel nie erreichen, er ist mit sich selbst unzufrieden und verliert endlich auch die Kraft, sich aufzuraffen.

Einer der wichtigsten Lehrgrundsätze lautet: Der Unterricht soll möglichst anschaulich sein. Wollen wir diesem Grundsatz nachleben, so müssen wir uns auch die nötigen Veranschauligungsmittel verschaffen. „Ach“, seufzt mancher, „der Schulverwalter hat gar ein hartes Herz.“ Ja, nicht der Schulverwalter, du selbst sollst diese Mittel beschaffen. Beharrlicher Wille führt zum Ziel; schiebe deinen Entschluß nur nicht auf die „lange Bank“, sondern gehe sofort ans Werk. Für den Geographieunterricht sammle gute Ansichtskarten, Plafate, Vogelschaukarten; zur Veranschaulichung der Kurven verschaffe dir ein Relief aus Kartonplatten; für den naturkundlichen Unterricht sammle die verschiedenen Gesteinsarten, Pflanzen, wenn möglich auch ausgestopfte Tiere, etc. für den Geschichtsunterricht passende Bilder, die du guten Zeitschriften und Bilderwerken, oft auch den Beilagen unserer Tageszeitungen entnimmst. Sprich nicht mit dem Müßiggänger: „Morgen, morgen, nur nicht heute“, denn so sprechen eben nur die faulen Leute.

Eine neue Methode wird empfohlen, neue Ideen tauchen auf. Du überlegst dir die Sache gründlich und denkst: Das könnte gut sein, es könnte für meine Verhältnisse passen; ich will es in meiner Schule einführen. Allein alles will gelernt und erprobt sein. Das gibt dir zu viel Mühe. Du denkst: Eile mit Weile, und Zeit bringt Rosen. So bleibt alles beim alten. „Rastlos mußt du vorwärts streben, nie ermüdet stille steh'n, willst du die Vollendung seh'n“. (Schiller.)

Zur Vorbereitung auf den Unterricht gehört auch die Führung eines Vorbereitungsheftes, wo typische Aufsatz- und Briefmuster für die einzelnen Schulstufen eingetragen werden; auch deine Aufzeichnungen und Skizzen für Geschichte, Geographie, Naturkunde, für Rechnen und Buchhaltung sollen in besondern Heften schön geordnet Platz finden. Wer seine periodische Vorbereitung auf den Unterricht mit der Feder in der Hand trifft, kommt nach und nach zu wertvollen Sammlungen, die ihm die spätere Arbeit sehr erleichtern. Aber aufschieben darf man diese Aufzeichnungen nicht, sonst unterbleiben sie ganz.

Im Zeichnen haben wir das obligatorische Zeichnenwerk durcharbeiten. Nun können wir aber diese Zeichnungsvorlagen, wie wir sie im Werke haben, nicht wohl den Schülern in die Hand geben, sonst würden sie bald aussehen wie das Wanderbuch eines nach Moska duftenden Handwerksburschen; sondern wir müssen die Zeichnungen an der Tafel vorzeichnen. Allein dies ist in Gesamt-

Schulen aus zwei Gründen nicht gut durchführbar: erstens fehlt es an der nötigen Zeit und zweitens an der nötigen Anzahl Wandtafeln; denn nicht jede Zeichnung kann von den Schülern in einer Stunde fertig gezeichnet, und müßte deshalb sogar zweimal vorgezeichnet werden. Dieses Vorzeichnen an der Tafel ist nun eine mühevollen Arbeit und müßte alljährlich durchgeführt werden. Statt daß man nun eine Zeichnung an die Wandtafel zeichnet, kann man sie auch auf einen Kartonbogen in vergrößertem Maßstabe auftragen. Nach einem Jahre hat man das gesamte Werk auf Karton und muß die Zeichnungen nicht mehr alle Jahre vorzeichnen.

Auf nächstes Sommerhalbjahr muß nun doch einmal unsere Schultube herausgefegt werden; etwas zu schwarz und zu schmutzig sieht sie doch aus; infolge des Anrates nehmen die ansteckenden Krankheiten, Masern, Diphtheritis etc. bedenklich zu, es muß einmal Ordnung geschafft werden; so sagt sich der Lehrer am Schlusse des Winterseme-

sters; denn die Absenzen haben auch gar viel Unheil gestiftet. Dieser löbliche Entschluß aber wird dem Schulverwalter erst Ende April, da die Schule wieder beginnen soll, kund getan, statt schon Anfang April. Dieser schiebt die Sache aus Sparsamkeitsrücksichten erst recht auf die „lange Bank“, und so unterbleibt die so notwendige Reparatur. Hätte der Lehrer frühzeitig und mit Ausdauer den Schulverwalter an seine Pflicht erinnert, so könnte er zu Beginn des Sommersemesters eine saubere Schultube betreten.

Gewissenhafte und pünktliche Pflichterfüllung wirkt auf die Jugend in hohem Grade erzieherisch. Man sieht in einer Schule gar bald, ob der Lehrer seinen Schülern mit einem guten Beispiel vorangeht, oder ob er sich die Arbeit immer so bequem als möglich zu machen sucht. Man halte nur Umschau in den Schülerheften, in der Schulmappe, in den Schulbüchern, im Schulzimmer. Sie alle sind ein Spiegel der erzieherischen Tätigkeit des Lehrers.

† Hochw. Herr Melchior Britschgi

Pfarrer in Sarnen und kant. Schulinspektor.

Am 8. Mai erlag in Sarnen nach langen schweren Leidenswochen der hochw. Herr Pfarrer M. Britschgi einer heimtückischen Krankheit.

Die Wiege des Verstorbenen stand in der idyllisch gelegenen Hofmatt in Alpnach. Dort war er geboren am 1. August 1845 als Sohn des Rats Herrn M. Britschgi und der M. Abba geb. Villier. Der geweckte, talentvolle Knabe wurde von seinen Eltern mit aller Sorgfalt erzogen und ragte unter seinen Mitschülern bald durch seinen Fleiß, seine herrlichen Geistesgaben und sein wohlgesittetes Benehmen hervor. Sein ideales Herz schlug für ein höheres Ziel. Er wollte Priester werden.

Im Kollegium zu Sarnen stieg der Berewigte an der sichern Hand tüchtiger Lehrer zu den Höhen humanistischer Bildung empor. Die verständnisvolle Pflege des sittlich-religiösen Lebens durch erfahrene Jugendbildner gab seinem Charakter jene edle Prägung, die ihn stets auszeichnete.

Im theolog. Konvikt zu Innsbruck empfing der junge, strebsame Theologe die starke Waffenrüstung für sein späteres priesterliches Wirken. Weltberühmte Männer aus dem Jesuitenorden zierten damals die theolog. Lehrstühle. P. Steinhuber, später Kardinal, dozierte Dogmatik. Von 1868—69 waren u. a. seine Professoren P. P. Stenrup und Hurter für Dogma, P. Friedrich für Philosophie. Hier lernte er edle, gleichgesinnte Freunde kennen: Zardetti, Meßmer, Rüegg, Schnellmann, Tremp, die alle als tüchtige, ideale Priester Großes und Unvergängliches gewirkt haben.

Die unmittelbare Vorbereitung auf das Prie-

stertum empfing Britschgi im Priesterseminar St. Luzi in Chur. — Am 1. Sonntag im September 1870 feierte er seine Primiz und trat dann seinem Onkel, dem hochw. Herrn Kommissar Fr. Jos. Villier, als Vikar an die Seite. Sarnen ist er treu geblieben sein Leben lang. 11 Jahre wirkte er als Vikar, 7 Jahre als Pfarrhelfer und 36 als Pfarrer. Er wirkte mit vorbildlichem Eifer und großem Geschick im Beichtstuhl, auf der Kanzel, am Krankenbette, in der Schule, im Vereinsleben und in der Privatseelsorge. Klugen Sinnes erkannte er auch die Bedeutung der Presse und stellte sich in deren Dienst. Seine reichen und edeln Geistes- und Herzensgaben waren verbunden mit einer bezwingenden Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit gegen jedermann, so daß er sich die Herzen aller gewann, mit denen ihn sein Amt zusammenführte.

Eine besonders glänzende Seite im Wirken unseres lieben Heimgegangenen war seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Schule. Hier war er in seinem Elemente. Das blühende Gedeihen unseres Schulwesens war ihm stets Herzenssache. Solange er Pfarrer war bekleidete er das Präsidium des Schulrates. Im November 1896 wählte ihn die Erziehungsbehörde zum kant. Schulinspektor, und im Dezember des gleichen Jahres berief ihn der Kantonsrat in den Erziehungsrat. Auch um die Entwicklung der beiden höhern Lehranstalten in Sarnen und Engelberg hat er sich lebhaft interessiert. Seit dem 3. Juli 1905 saß er in der kantonalen Maturitätsprüfungskommission. Auch war er während einer Reihe von Jahren kanto-